

Die Dame bei den Indianern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Dame bei den Indianern

30 Jahre nach
Karl May!

Nein, es ist entschieden nichts mehr mit der Indianer-Romantik! Das ist der Eindruck, den man aus dem Reisebericht der jungen deutschen Baronin Vendla von Langenn davonträgt, die von einer Ranch im Staate Arizona aus ohne weißen Begleiter, geführt von einem berufsmäßigen indianischen Reiseführer, das Indianer-Reservat in der berühmten «painted desert» (bunte Wüste) besuchte, um die Sitten und Gebräuche der Indianer zu studieren. Die Landschaft ist wohl noch die gleiche wie bei Karl May und bei Coo-



Baronin
Vendla
von Langenn
im echten
Indianerschmuck,
den sie von ihren Indianerfreunden bekommen hat.
Sie trug auch während der Zeit, da sie mit ihnen zusammen war, einen Indianer-Namen: sie hieß das «hübsche Bärenmädchen»



Beim Zähneputzen in der Indianer-Wüste



Frau von Langenn mit dem Indianerführer Pole, der sie auf ihren Ausflügen in die Indianer-Reservate begleitete

per, die Kostüme der Indianer, ihre braune Haut, ihr glattes, schwarzes Haar und der Federschmuck (für den Sonntag!) ist geblieben, — aber wo ist die Wildheit, das Feuer, die Gefahren, der Kampf? Nette gemütliche Menschen sind es: sie holen für die hübsche weiße Dame, die sich zu ihnen hinbemüht hat, in ihre kleinen Bauerndörfer und Gemüseärten, und die überdies keine Amerikanerin ist, — ein großer Vorzug in den Augen der Indianer! — ihre schönsten Kostüme, Waffen und Mocassins hervor, sie tanzen für sie stundenlang ihre alten Tänze, sie rauchen ihre Zigaretten und biten sie, ihnen doch Tierarzneibücher aus Deutschland zu schicken. Und Häuptling Sekakuku verkauft, wenn er nicht gerade auf Kriegspfaden schleicht, Indianer-Kuriositäten in seinem kleinen vollgestopften Lädchen in einer Provinzstadt Arizonas!

Aufnahmen Akademia



Der besondere Freund der jungen weißen Dame war der Häuptling Sekakuku. Ein wilder Indianer-Häuptling, der zu Pferd durch die «bunte Wüste» fegte, war er aber nur ausnahmsweise



. . . . für gewöhnlich verkaufte er Indianer-Kuriositäten in einem kleinen Städtchen Arizonas